Spähroboter im Götterberg

Nach der Entdeckung von Hohlräumen und Geheimkammern in Pyramiden starten Archäologen eine neue Suche nach verborgenen Mumien. Liegt Pharao Snofru, der größte Baumeister aller Zeiten, immer noch in seinem Sarg? Forschern gilt er als Schöpfer einer monumentalen Sternenarchitektur.

Mit Augen aus Quarzit blickt der Leichnam aus der Glasvitrine. Es ist ein junger Hohepriester. „Vorsicht!“, ruft ein Handwerker. Gleich daneben, im Schaukasten von Ramses V., werden Leisten angehämmert. Der Pharao hat Windpocken im Gesicht.

Das Treiben im ersten Stock des Ägyptischen Museums von Kairo dient einer kleinen Sensation. Mitte Januar wird das berühmte Haus am Tahrir-Platz, in dem auch die Schätze des Tutanchamun liegen, einen neuen Mumiensaal eröffnen. Elf Leichname, Hohepriester, Königinnen und Prinzen aus der 19. bis 22. Dynastie werden gezeigt. Einige waren bisher selbst Experten unbekannt.

„Die Balsamierten waren im Keller verschollen“, erklärt die Direktorin Wafaa el-Saddik und weist den Weg in das Untergeschoss. 3000 Quadratmeter ist das schummrige Gewölbe groß. Überall stapeln sich Kisten. In langen Regalen lagern unter verstaubten Folien zerbrochene Statuen und bemalte Särge. In den Fluren liegen bräunliche Schädel. Anfangs gab es nicht mal Licht.

„Hundert Jahre lang wurden hier planlos Funde eingelagert, 80 000 Objekte sind ohne Inventarnummern“, gibt Wafaa zu, „unsere Restauratoren sahen aus wie die Kaminkehrer.“ Nun wird aufgeräumt. Immer wieder tauchen in den vollgestellten Räumen verloren geglaubte Schätze der Archäologie auf.

Seitdem die Amerikaner von dem Unternehmen Wind gekriegt haben, drängeln die Fernsehanstalten mit Anfragen. Als erste erhielt National Geographic kurz vor Weihnachten eine Drehgenehmigung. CNN will ebenfalls in die Katakombe, auch der WDR. Dem SPIEGEL liegen erste Bilder schon jetzt vor (siehe Seite 107).

Der Andrang verwundert nicht: Ägypten, die Welt der Hieroglyphen, fasziniert Millionen. Allem Anfang wohnt ein Zau-

ARCHIVO WHITE STAR

Pyramidenfeld von Dahschur
„Mit Snofru beginnt der Gigantismus“

ber inne – und das Reich der Pharaonen war in vielem Pionier.

Mutterland der Magie, Erfinder des Hochbaus und der Unfallchirurgie, Schöpfer der ersten Verwaltung – und Vorreiter auch in Sachen Frömmigkeit. Abertausende glatzköpfige Priester, die sich aus Gründen der Reinheit alle Körperhaare schoren, taten einst in den Tempeln Altägyptens Dienst. Besonders verehrt wurde die Göttin Maat, Verkörperung von Ordnung, Wahrheit und Gerechtigkeit.

3000 Jahre lang schrieb der erste Staat der Welt Geschichte – von der Steinzeit bis in die römische Epoche (siehe Chronik Seite 112). Für die Nachfahren blieb es ein Traumreich, Inbegriff der Weisheit und Esoterik und mit Wurzeln im fernen Anbeginn der menschlichen Kultur.

Nach Ewigkeit sehnte sich dieses Volk – und sah in Sonne und Sternen Symbole der Unvergänglichkeit. Erfrischend lebendig starren uns aus dem toten Antlitz der mit Natron und Zedernöl konservierten Mumien die versunkenen Jahrtausende an. Die Cheopspyramide (Höhe: 146 Meter) ist das einzige antike Weltwunder, das heute noch steht.

Weit weniger bekannt ist dagegen, dass auch das Reich der „vollkommenen Gottesnähe“ (der Ägyptologe Jan Assmann) an Chaos und Verfall litt. Die Pyramiden des Alten Reichs sind zugleich Mahnmale menschlicher Gier und Habsucht.

Bereits um 2100 v. Chr. leistete sich das Nil-Reich eine schlimme Regierungskrise. Die Forscher gehen davon aus, dass schon damals Diebe mit Feuer und Brechstangen in die Pyramiden eindrangen – also in die königlichen Friedhöfe, die den Pharaonen als Startrampen ins Reich der Sterne dienen sollten. Zielgenau überwanden sie die Blockaden und Sperranlagen. Offenbar waren Totenpriester, die die alten Baupläne kannten, an dem Frevel beteiligt.

BEN BEHNKE (L.); DPA (R.)

Snofru-Statue, Hohlraum-Erkundung in der Cheopspyramide (2002): *Hightech-Maschinen entfachen ein neues Schatzfieber*

Ägyptisches Museum in Kairo: *„Hundert Jahre lang wurden im Keller planlos Funde eingelagert“*

BEN BEHNKE

Allein Tutanchamun entging den Banditen. 1922 fand der Brite Howard Carter den Regenten wohlbehalten in seiner Gruft. Er war überreich bestattet mit Schmuck, Ringen, Pektoralen, Streitwagen, Möbeln und einem Dolch aus meteoritischem Eisen. Die Mumie lag im innersten von vier ineinandergestapelten Särgen, 110 Kilogramm schwer und aus reinem Gold.

Es ist dieser eine Herrscher, der eine Ahnung vom dunklen Zauber der Pharaonen vermittelt, ihrem symbolgeladenen Gepränge, in dem sich Tiergötzentum und stumme Würde mischten. Smaragde und Lapislazuli nahm der Lächler mit ins Jenseits (der neuesten Computertomogramm-Analysen zufolge *nicht* ermordet wurde, sondern mit kaum 19 Jahren elendig an einer unbekannten Krankheit starb). Volle acht Säle füllen seine Schätze im Museum von Kairo.

Aber ist Tutanchamun wirklich der einzige Pharao, der unberührt und originalverpackt die Zeiten überstand? Liegt im Muff der Götterberge, die die Griechen respektlos mit einem Weizenkuchengericht („pyramis“) verglichen, etwa noch ein weiterer Herrscher verborgen?

Das ist heute eine der spannendsten Fragen der Archäologie – und es ist der „Oberste Rat der Altertümer“ von Ägypten, der diesen Verdacht nährt. Deren Chef, Zahi Hawass, der auf der feinen Nil-Insel Zamalek residiert, hält das Gerücht schon aus touristischen Gründen am Köcheln.

Bereits im Jahr 2002 schickte er ein ferngesteuertes Forschungsfahrzeug („Pyramid Rover“) durch die Luftschächte der Cheopspyramide. Nun kündigt Hawass an: „Im März 2006 unternehmen wir einen erneuten Vorstoß, diesmal mit einem japanischen Roboter.“

Viele Archäologen empfanden schon seine erste live im Fernsehen ausgestrahlte Roboter-Show vor drei Jahren als Budenzauber. Doch der Mann gilt bei aller Kritik als hervorragender Kenner der Pyramidenfelder. Seit über 20 Jahren leitet er die Untersuchungen in Giseh. Und er ist

Als Napoleon in die Cheopspyramide kletterte, soll ihm ein Dämon begegnet sein.

überzeugt, dass dort noch viele unentdeckte Geheimnisse zu finden sind.

Zudem liegen seit kurzem weitere spannende Nachrichten aus dem Innern der gigantischen Felsprismen vor. Auch der französische Architekt Gilles Dormion ist, mit Endoskopen und Geo-Radar ausgerüstet, auf seltsame Hohlräume gestoßen:

- In der Cheopspyramide verläuft unter dem Fußboden der „Königinnenkammer“ ein Geheimgang.
- Im Grabmal des Pharaos Snofru, des Begründers der 4. Dynastie, liegt über dem Eingangskorridor ein Flur, der in zwei verborgene Säle führt (siehe Grafik Seite 110).

Die Befunde, auf dem Ägyptologenkongress in Grenoble präsentiert, haben für Verwirrung gesorgt – und das Schatzfieber mächtig angefacht. „Die Hohlräume sind wirklich erstaunlich“, gesteht der Wiener Ägyptologe Peter Jánosi.

In einem Buch, das bislang nur auf Französisch vorliegt, entwickelt Entdecker Dormion eine spannende Theorie. Er vermutet, dass Cheops in einer bislang unbekannten „vierten Kammer“ seiner Pyramide bestattet wurde – und dort heute noch liegt*.

Seine Hypothese: In dem größten Grabmal der Menschheit gab es einen Trick-Mechanismus aus drehbaren Statuen, Falltüren und Blockierquadern, die an Seilzügen hingen (siehe Grafik Seite 108).

Andere Forscher dämpfen die Erwartungen. Sie glauben nicht an den Traum von einem zweiten wohlbehaltenen Pharao, der mit zentnerweise Gold am Leib noch in irgendeinem Versteck modert. Zu lange sei nach einem solchen Phantom gesucht worden.

Bereits der arabische Kalif Mamun hielt die Pyramiden im 9. Jahrhundert für Tresore, gefüllt mit märchenhaften Schätzen. Mit plumper Gewalt ließ er einen Suchtunnel in die „ungeheuren Kristalle“ (Hegel) schlagen.

Im 18. Jahrhundert kamen dann die Europäer. „Soldaten, 40 Jahrhunderte blicken auf euch herab“, rief Napoleon seinen Sol-

* Gilles Dormion: „La Chambre de Chéops“. Verlag Fayard, Paris; 312 Seiten; 25 Euro.

daten zu. Als er in die Cheopspyramide kletterte, soll ihm ein Dämon begegnet sein. Mehr war auch nicht drin. Die Pioniere nahmen zwar sogar Sprengstoff zur Hilfe. Doch was sie fanden, enttäuschte alle: leere Kammern, null Mumien, kein Gold.

Wo waren nur die Pharaonen geblieben? Ihre Bestattungsräume sahen so kahl und trostlos aus, dass einige stutzig wurden. Waren die Felsprismen, diese Wunderwerke an architektonischer Präzision, womöglich nur Scheingräber? Dienten sie gar als „Wasserspeicher“, „Windbrecher“ – oder wie ganz Verirrte meinten, als Landemarken für heranfliegende Ufos?

Oder hatten die Grabungspioniere schlicht etwas übersehen? Irgendwelche Zickzackgänge, zugemauerte Verstecke, Falltüren?

Wie viele Tricks – das ist die entscheidende Frage, die nun wieder hochkocht – wandten die Könige Altägyptens tatsächlich auf, um ihre kostbaren Ruhestätten gegen Plünderer zu sichern? Wie viele falsche Fährten legten sie?

Platz für Geheimwege böten die ins Monströse aufgestapelten Felsmassen genug. Viele innenarchitektonische Details in den großen Grabmalen der 4. Dynastie sind bis heute ungeklärt. Es gibt dort Korridore, die im Nichts enden, merkwürdige Nischen, doppelte Grabkammern sowie Ausbuchtungen, deren Sinn keiner versteht.

„Vor allem in der Pyramide des Pharao Chephren wurden immer wieder verborgene Räume vermutet“, erklärt Jánosi. Das Grabmal ist zwar 143 Meter hoch, innen aber so schlicht wie eine Bahnhofsunterführung gestaltet. „Es sieht fast so aus, als wäre das eigentliche Gangsystem überhaupt noch nicht entdeckt worden“, meint der Forscher.

Ein direkter Einblick in die massiven Monumente ist versperrt. Zudem beschäftigen sich weltweit kaum 50 Experten mit der Architektur dieser Totenstätten – vielleicht auch deshalb, weil es in ihrem Inneren kaum Sauerstoff gibt. Kerzen brennen hier mit niedrigerer Flamme.

Doch nun weht frischer Wind. Hightech-Schnüffler ermöglichen eine völlig neue Form der Mumienfahndung. Geo-Radar etwa kann die Dichte von Steinpackungen elektromagnetisch vermessen. Und ferngesteuerte Roboterautos sind in der Lage, entlegene Stellen auszukundschaften.

Schon die ersten Vorstöße des Franzosen Dormion zeigen, welche Überraschungen die Elektrospione zutage fördern können. Ein kaum fingerdickes Endoskop hat er in der Pyramide von Medum durch ein Bohrloch vorgeschoben. Dabei erspähte er einen regelmäßig geformten Gang: Er ist 1,4 Meter hoch und führt zu zwei verborgenen Räumen mit Kraggewölben.

Und genau dort, in Medum, am Rand der Oase Faijum, vermutet der bärbeißige Hawass nun den ganz großen Knaller: Er will den Erbauer der ersten Pyramiden finden. Im Frühjahr wird der Antikenchef ein Buch veröffentlichen, in dem er seine verblüffende Vermutung untermauert.

Bemalte Holzsärge

Mumie eines Hohepriesters (21. Dynastie)

ARA AYER / GETTY IMAGES

Vergoldete Mumienbüste

Schädelsammlung

Kellerfunde aus dem Ägyptischen Museum
Anfangs gab es nicht mal Licht

Demnach liegt der Schöpfer der Anlage noch immer in seinem steinernen Grab. „Snofru war der größte aller Pharaonen“, sagt Hawass und macht eine große Geste an seinem noch größeren Schreibtisch. „Dieser König hat alle Grabräuber getäuscht.“

Mit seiner kühnen Theorie rückte Ägyptens Chef-Ausgräber eine Gestalt ins Blickfeld, die in der Tat zu den erstaunlichsten des Altertums gehört. Es war Snofru, der Vater von Cheops, der die erste echte geometrische Pyramide errichtete. Rund zehn Millionen Tonnen Stein ließ der Regent aufstapeln, was ihm den Rang „größter Bauherr aller Zeiten“ einbrachte. „Mit Snofru verbindet sich eine schwer verstehbare Leistungseruption“, konstatiert auch der Berliner Gelehrte Rolf Krauss.

Gleichwohl ist der Ruhm jenes Mannes, der sich selbst „Herr der Weltordnung“ nannte, fast völlig verblasst. Eine ungnädige Überlieferungsgeschichte verwischte seine Lebensspur. Snofru? Schon der Name klingt albern.

Stets stand der König im Schatten seines berühmten Sohns Cheops und dessen Nachkommen Chephren und Mykerinos, die ihre himmelstürmenden Grabmale in Giseh errichteten. Millionen Touristen pilgern zu den Monumenten im Wüstenstaub am Stadtrand von Kairo.

Snofrus Pyramidenstadt, 30 Kilometer weiter südlich in Dahschur, ist dagegen kaum bekannt. Bis Mitte der neunziger Jahre war hier militärisches Sperrgebiet. Betreten verboten.

Gleich zwei riesige spitze Totengebirge ließ Snofru dort auftürmen: Die mächtige „Rote Pyramide“ ist 109 Meter hoch; die „Knickpyramide“, auffällig durch ihr eigentümliches, gebrochenes Design, ragt 105 Meter empor.

Sogar Gestalt und Aussehen des großen Steinestaplers entzog sich lange der Kenntnis der Forscher. Erst im Jahr 1994 entdeckte der Nestor der deutschen Archäologie, Rainer Stadelmann, 72, durch Zufall im Antikenmagazin von Giseh eine stark zersplitterte und verdreckte Kalksteinstatue und identifizierte sie als Snofrus Abbild – das einzige, das es gibt. Es zeigt einen Mann mit breiten Lippen und leichten Segelohren.

Immerhin sind auch einige Möbel aus dem Umfeld des Regenten erhalten. Es war eine Sensation, als im Jahr 1925 Ausgräber der Harvard University auf das 27 Meter tiefe Schachtgrab seiner Gattin Hetepheres stießen. Ein prachtvoller Baldachin lag darin, samt Truhe für die Stoffbehänge, ferner Armreifen, ein Bett, eine Sänfte, alles goldüberzogen.

In dem gelben Kanopenkasten fanden sich sogar die eingetrockneten Organe der Königin. Merkwürdig nur: Das Grab war

zwar versiegelt. Als die Ausgräber aber den Deckel des schweren Alabastersargs lüfteten, war der – leer.

Nun kommt langsam Licht in die Sache. Der Urheber und Schöpfer der altägyptischen Begräbnisarchitektur gewinnt an Kontur. Gleich zwei Teams hat das Deutsche Archäologische Institut in Berlin ausgesandt, um jene lang versperrte und von Staub bedeckte Nekropole in Dahschur freizulegen, wo unter dem Einsatz schweißnasser Leiber von 15 000 Handwerkern einst das Zeitalter der echten Pyramiden begann.

Jeden Morgen stapfen bis zu 200 Grabungshelfer die kahlen Wüstenhänge empor. Sie tragen Gummieimer und Hacken. Oben geht ein ständiger Wind. Staub wirbelt, als wäre ein Sandstrahlgebläse eingeschaltet.

Mörtelbottiche, Beile, Steinhämmer und Bohrer haben die Archäologen schon entdeckt. In einem Prinzengrab lagen 20 Skelette. Erst Mitte Dezember kam eine Arbeitersiedlung mit zerschlagenen Bierkrügen zum Vorschein – flüssige Kraftnahrung für die Malocher. Auch Transportrampen konnten geortet werden (siehe Grafik Seite 114).

Stadelmann arbeitet zurzeit am „Taltempel“. Tonnenschwere Quader liegen in der Gegend herum. Hier vollzog sich wahrscheinlich einst die Verwandlung des Königs zur Unsterblichkeit.

Kultpriester führten in dem Heiligtum das „Mundöffnungsritual“ durch, die magische Wiedererweckung der Mumie. Dabei schoben sie ihr ein grobes, hakenartiges Werkzeug in den Schlund, vielleicht um die Luftwege für den ewigen Atem zu öffnen.

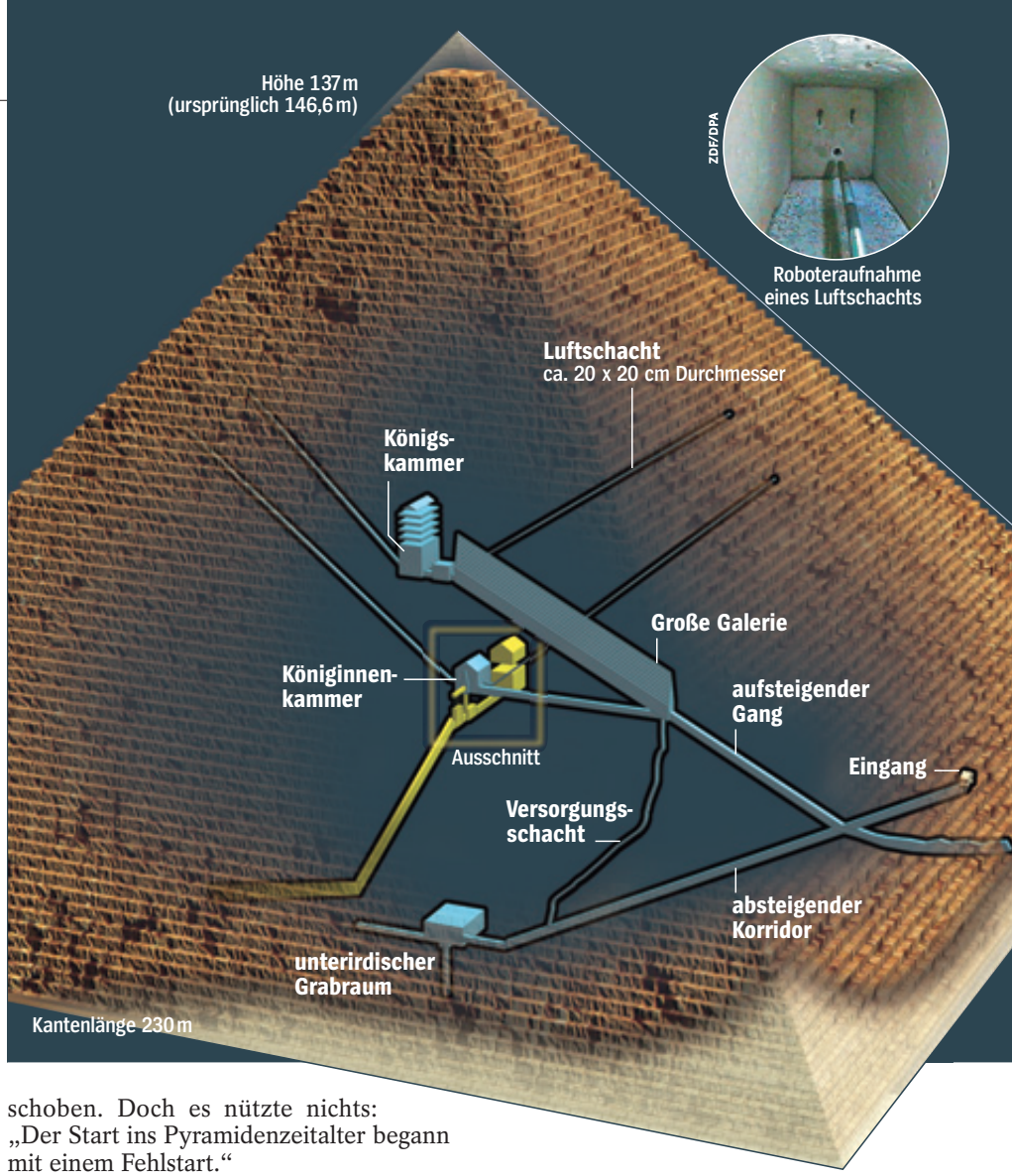
Am verblüffendsten ist die Erforschung der Knickpyramide. Schon von außen wirkt das Ungetüm mit seinen gebrochenen und von Stein-Plünderern abgenagten Kanten düster und ungemütlich.

Stadelmann öffnet die Einstiegsluke in das Grabmal. Über 50 Meter weit zieht sich ein enger Korridor schräg in die Tiefe. Beißender Kotgeruch liegt in der Luft. Fledermäuse huschen umher.

Unten, tief im Inneren, steht im Zwielicht einer schwachen Lampe sein Mitarbeiter Michael Haase. Er zeigt auf Risse und Klüfte. „Das ganze Gemäuer steht unter Spannung“, sagt der Experte. Einige Felsquader hängen richtig durch. Der Druck hat sie verformt.

Nach jahrelanger Inspektion haben die deutschen Archäologen nun eine verblüffende Schadensanalyse vorgelegt. Sie können die einzelnen Kapitel der Baugeschichte genau nachzeichnen. Die erste streng und abstrakt geplante Pyramide Ägyptens mündete demnach in einer Katastrophe.

„Zuerst sackten die Fundamente weg“, erklärt Haase. Verzweifelt hätten die Baumeister daraufhin Rettungsversuche angeschoben. Doch es nützte nichts: „Der Start ins Pyramidenzeitalter begann mit einem Fehlstart.“



Mit all diesen neuen Erkenntnissen fällt endlich Licht auf einen Herrscher, der aus einer fremden historischen Ferne herüberleuchtet. Fast 50 Jahre lang saß Pharao Snofru auf dem Thron. Kraftvoll betritt er zu Beginn der 4. Dynastie die Bühne der Weltgeschichte – und tritt einen schöpferischen Taumel los.

Als der junge Prinz heiratete, beging er aus heutiger Sicht Blutschande.

Etwa 2700 v. Chr. wird der Prinz geboren, wahrscheinlich steht seine Wiege in Memphis. Dort befindet sich der Zentralpalast des Pharaos. Nichten, Neffen, Tanten, der ganze verschwisterte Hofstaat, leben dort. Umsorgt werden sie von Friseuren und Nagelpflegern. Köche drehen Spanferkel am Feuer und kredenzen gemästete Antilopen in Feigensirup. Schreiende Babys wurden damals mit einer opiumhaltigen Tinktur eingelullt.

Schon in der 4. Dynastie konnten die Steinmetze Ägyptens härteste Gesteine wie Diorit oder Granit glätten. Niemand weiß wie. In Snofrus Regierungszeit fällt der Guss der ersten Kupferstatue und die Erfindung der Harfe. Der 365-Tage-Kalender war auch schon erfunden.

Das Volk denkt magisch, es ist umringt von Wahrsagern und Priestermagiern. Wem das Stirnbein bricht, dem legen die Ärzte eine Straußeneischale in den Wundverband. Die Bauern lassen sich mit Hacken beerdigen. Sie glauben, auch im Jenseits die Felder beackern zu müssen.

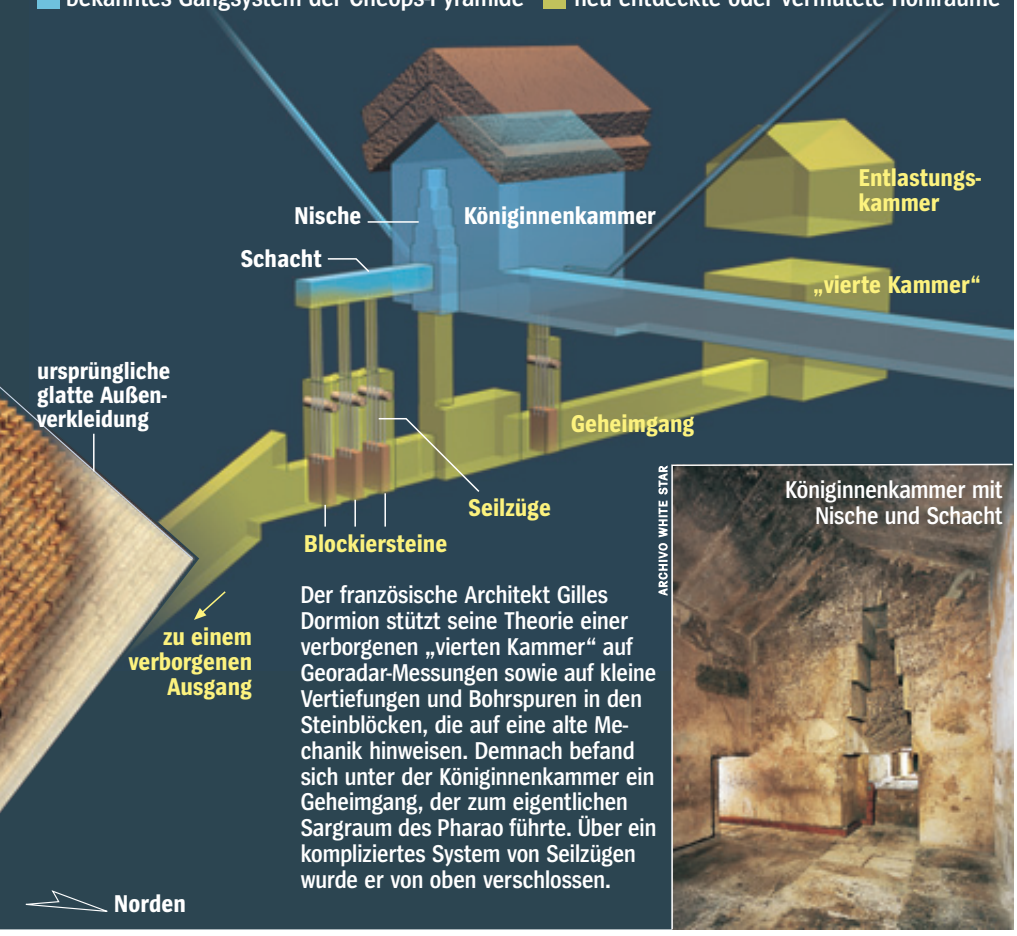
Wohl im Alter zwischen 16 und 18 heiratet der Kronprinz. Aus heutiger Sicht begeht er dabei Blutschande. „Sicherlich war es eine Schwester oder Halbschwester“, meint Stadelmann, „die Königssippe wollte ihr Blut reinhalten.“ Namentlich ist diese erste Gattin nicht bekannt. Sie schenkt ihm mindestens fünf Söhne und zwei Töchter.

Zu tun hat das junge Paar nichts. Es steckt in der Warteschleife. Die Thronanwärter im alten Ägypten übernahmen vor ihrem Amtsantritt keine öffentlichen Ämter. Sie hatten einen eigenen Hofstaat und lebten wie Drohnen.

Ungefähr mit 30 Jahren kommt Snofru endlich an die Macht. In einer feierlichen Zeremonie wird ihm die weiße, kegelarti-

Geheimgruft fürs Jenseits?

bekanntes Gangsystem der Cheops-Pyramide — neu entdeckte oder vermutete Hohlräume



Der französische Architekt Gilles Dormion stützt seine Theorie einer verborgenen „vierten Kammer“ auf Georadar-Messungen sowie auf kleine Vertiefungen und Bohrspuren in den Steinblöcken, die auf eine alte Mechanik hinweisen. Demnach befand sich unter der Königinnenkammer ein Geheimgang, der zum eigentlichen Sargraum des Pharao führte. Über ein kompliziertes System von Seilzügen wurde er von oben verschlossen.

ARCHIVO WHITE STAR

Königinnenkammer mit Nische und Schacht

ge Krone Oberägyptens und die rote Prunktüte Unterägyptens aufs Haupt gesetzt. Er trägt einen kurzen Rock, an dem ein Löwenschwanz baumelt. Am Kinn klebt der Brettbart. In den Händen hält er Krummstab und Geißel.

Die Symbole sagen: Der Pharao ist stark wie ein Tier. Er ist der oberste Magier im Land, er lässt den Nil steigen. Denn er hat beste Kontakte zum Himmel.

WELTBILD / INTERFOTO

Goldsarg des Tutanchamun
Lächler mit Krummstab und Geißel

Wie ein grüner Schlauch zieht sich das Land fast 1000 Kilometer am Nil entlang. Jedes Jahr tritt der Strom über die Ufer und bringt den fruchtbaren Schlamm. In dieser Flussoase wird der Nahrungsüberschuss erwirtschaftet, der es später möglich macht, Bauern freizustellen und für den Grabbau abzukommandieren.

Doch das langgestreckte Staatsgebilde droht ständig auseinanderzufallen. Nur mit Blut und Schwert war um 3000 v. Chr. die Vereinigung der verfeindeten Landesteile Ober- und Unterägypten gelungen. Der besiegte Norden fühlt sich weiter gedemütigt, die Wunden bluten noch. In der 3. Dynastie flackert der Streit, neuesten Erkenntnissen zufolge, kurz wieder auf. Die Aufrechterhaltung eines funktionstüchtigen Zentralstaates blieb für die Pharaonen die anstrengendste Aufgabe.

Bis nach Nubien dringen Snofrus Bogenschützen und Fußsoldaten vor, wo sie 7000 Gefangene und 200 000 Stück Vieh entführen. Beim Verwalten stützt sich der König auf ein Heer von Schreibern und Beamten. Er teilt das Reich in 38 Gaue ein. Gewirtschaftet wird zentral, wie in der ehemaligen Sowjetunion.

Der wahre Kitt in diesem vorzeitlichen Gemeinwesen aber sind die Blutsbande der königlichen Familie. Durch inzestuöse Gepflogenheiten ist sie riesenhaft aufgebläht und besetzt alle wichtigen Ämter im Land. Die besten Jobs übernehmen die Onkel, Brüder, Halbbrüder und Kinder des Pharaos.

Seinem Sohn Rahotep schanzt Snofru gleich mehrere Posten zu. Der Junior steigt zum General und Hohepriester in Heliopolis auf, er wird „Erster der Großen der Halle“ und „Vorsteher der Lastträger“. Als „Magazinältester“ leitet er auch Papas großen Nahrungsspeicher. Eine Kalksteinfigur zeigt den Mann mit Oberlippenbart und Augen aus weißem Quarz und Bergkristall.

Das einfache Volk bekommt die edle Herrschersippe kaum zu sehen. Umgeben von goldenen Stühlen und Duftlampen lebt sie abgeschirmt im Palast von Memphis. Viele Prinzen tragen den Titel „Hüter des Geheimnisses“.

Der Pharao ist in diesem System der hellste Punkt. Schon seine Titulatur wirkt furchterregend. Sie besteht aus fünf Namen, eingemeißelt in eine riesige Kartusche.

Ist es da zu viel verlangt, wenn Snofru auch ein monumentales Grab verlangt? Als sicher gilt, dass der König sofort nach seinem Regierungsantritt mit dem Bau des Mausoleums beginnt. Er wählt einen Platz am Ostrand der Oase Faijum, 50 Kilometer von Memphis entfernt.

Geplant wird zunächst eine Pyramide mit acht Stufen. Das Design ist konservativ und stammt von seinem Vorgänger Pharao Djoser, der bereits 40 Jahre früher erstmals solch einen getreppten Turm schuf. Doch Snofru will höher hinaus.

Klotz für Klotz steigt die mächtige Zikkurat empor. Ihre Stufen sind leicht nach außen geneigt. Als die Maurer nach rund zehnjähriger Bauzeit die Kellen fallen lassen, ragt die Spitze 85 Meter empor. Was für ein Götterberg! Sein Name: „Snofru ist dauerhaft“.

Heute steht in Medum nur noch eine klägliche Ruine, die wie ein Turm aussieht. Immer wieder haben sich hier im Altertum Steinräuber bedient und den Bau so bis zur Unkenntlichkeit ausgeschlachtet. Einst aber ragte das Bauwerk im Zickzack zum Firmament.

„Mit Snofru beginnt der Gigantismus in der Architektur“, sagt Haase. Der Mann denkt in neuen Dimensionen. Und das Reich hat die Produktivkraft, ihm zu folgen. Ein blindwütiger Sturmlauf im Material hebt an, der später, bei seinen Nachfolgern Cheops und Chephren, noch an Tempo zunimmt.

Die Ewigkeit wollten die großen Könige der 4. Dynastie abbilden – eine neue Architektur der Sterne. Was ihren Händen entfuhr, war erhaben und groß und doch ohne Besinnung. Mit den Pharaonen wur-

de das Ewige ein Nichts. Ihre Grabmale verklären den Tod.

Gleichwohl markiert der Pyramidenbau einen entscheidenden Fortschritt des Geistes. Die Pharaonen der Frühzeit hatten sich noch in großen unterirdischen Magazinen bestatten lassen, vollgestopft mit Speisen und Getränken. Es gab sogar Küchen. Sie wollten bei Sokar wohnen, tief unter der Erde, im Schattenreich.

Snofru dagegen strebte zum Licht. Die Pyramide wurde zur Startrampe für die „vertikale Entrückung des verstorbenen Herrschers zum Himmel“ (Jánosi).

Die Priesterastronomen hatten dabei ein klares Ziel vor Augen: Für sie waren die polnahen Sterne am Nordhimmel, die niemals untergehen, der Inbegriff ewiger Dauer. Die Ägypter nannten sie die „Nimmermüden“.

Aber auch der merkwürdig orangeleuchtende Fixstern Aldebaran aus dem Sternbild Stier taucht in den frühen Astro-Texten auf. Er wird dort als Zeichen von Untergang und Verjüngung gedeutet.

Angesichts dieser gleißenden Astro-Ideologie, die den König umgab, verblüfft es, mit welcher Abgebrühtheit einige Untertanen die Würde des Staatschefs missachteten. Unbeeindruckt von den pompösen Entrückungsszenarien der Pfaffen brachen sie mit Brechstangen in die Königsnekropolen ein.

„Schon während der Beerdigung wurde manchmal Schmuck geklaut“, erzählt der Berliner Ägyptologe Stephan Seidlmayer. Tief saß der Schock, als in der 2. Dynastie, während einer Phase politischer Unruhen, Ganoven die Königsgräber der 1. Dynastie aufknackten und leerräumten.

Verhörprotokolle von überführten Dieben liegen erst aus dem Neuen Reich vor. In einem Polizeibericht aus der Zeit Ramses' IX. (um 1127 bis 1109 v. Chr.) beichtet ein Übeltäter, wie er und seine Kumpel mit „Kupferwerkzeugen“ ein Grabmal aufschlugen.

„Mit brennenden Fackeln stiegen wir hinab“, heißt es dort. Dann habe man die „ehrwürdige“ Mumie des Königs zerrupft: „Wir rissen ihr Amulette und Schmuckstücke vom Hals“ – und auch die schwere Gesichtsmaske aus Gold.

Was für ein Frevel! Wie viel kriminelle Energie und seelische Verkommenheit, aber auch wie viel Mut und Gier gehören dazu, in einem magischen Staatswesen, wo Plagegeister alle bösen Taten rächen, solch ein Verbrechen auszuüben? Doch die moderne Forschung lässt keinen Zweifel: Schufte gab es schon im Alten Reich genug.

Also tüftelten die Baumeister immer raffiniertere Sicherungssysteme aus. Sie bauten Fallschächte und geheime Durchschlupfe. Um ein Aufpickeln der Blockiersteine zu verhindern, wurden diese aus härtestem Granit hergestellt. Im Nekropolenbezirk patrouillierte Polizei. An den Wänden der Grabkammern prangten Flüche und Bannformeln.

ARCHIVO WHITE STAR

Pyramidenstumpf von Medum: *Ließ sich der Steinestapler Snofru hier heimlich bestatten?*

Womöglich betrieben die Nil-Monarchen aber noch ganz andere Tricks, um Diebe zu täuschen. Vor allem Pharao Sechemchet, ein Herrscher der 3. Dynastie, nährt diesen Verdacht.

Anfang der fünfziger Jahre stießen ägyptische Archäologen auf dessen unvollendete Stufenpyramide. Der Eingang war noch original vermauert. Aufgeregt zerbrachen die Männer das Siegel und stiegen in einen 30 Meter tiefen Flur hinab. Auf dem Boden lagen verstreut 21 Armreifen, 388 goldene Perlen, 420 Fayencekugeln und Reste eines vergoldeten Zauberstabs.

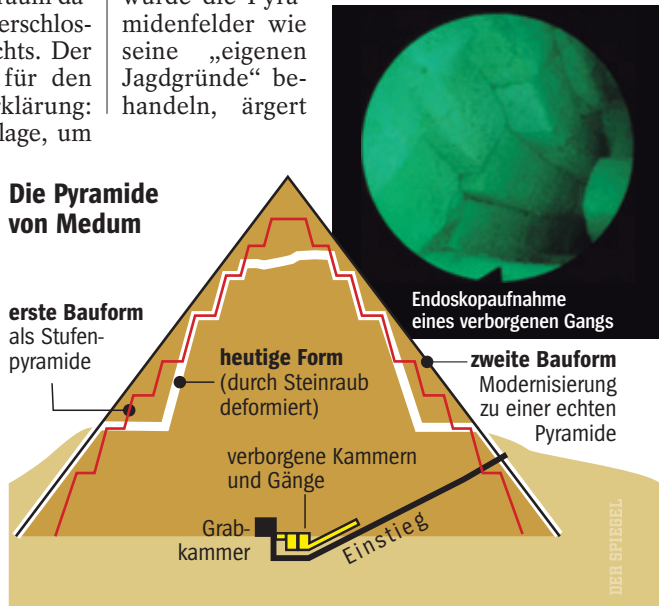
Der – gutgetarnte – Sarkophagraum dahinter war noch unberührt und verschlossen. Trotzdem fand sich dort nichts. Der US-Forscher Robert Brier hat für den merkwürdigen Befund eine Erklärung: „Vielleicht war es eine Scheinanlage, um Diebe vom wirklichen Grab des Pharaos abzulenken.“

Nun stellt sich heraus: Auch Snofrus Ingenieure sahen die Gefahr. Sie ersannen für die Pyramide von Medum eine Art Panzersperre. Den absteigenden Korridor wollten sie komplett mit Quadern vollstopfen, vergleichbar den Kugeln in der Lottoröhre. Vor dem Grabraum legten sie einen Gang mit großen Nischen an. Offenbar sollten dort riesige Blockiersteine geparkt werden.

Nur merkwürdig: Auch in der vermeintlichen Sargkammer in Medum hat keine Mumie gelegen. Ein Sarkophag war hier nie abgestellt. Auch nur eine Finte?

Die Untersuchungen des Franzosen Dormion haben solche Spekulationen kräftig angefacht. Direkt über dem Eingangskorridor bohrte er ein Loch, steckte ein Endoskop durch und blickte so in den verborgenen Gang, der zu zwei Kammern führt. Soweit das winzige Kamera-Auge sie auszuleuchten vermochte, scheinen sie leer zu sein.

Nur zu gern würden die Archäologen an dieser Stelle weitersuchen. Doch Ägyptens allgewaltiger Grabungschef Hawass verweigert die Genehmigung. Der Mann würde die Pyramidenfelder wie seine „eigenen Jagdgründe“ behandeln, ärgert



GILLES DORMION / GAMMA / STUDIO X

Bohrung im Eingangskorridor der Medum-Pyramide*: *Kameraspion im Geheimgang*

sich Jean-Yves Verd'hurt, der Dormions Arbeiten finanziert.

Sauer sind die Franzosen zumal, weil Hawass auch deren Weiterarbeit in der Cheopspyramide behindert. Mehrfach wurde darum ersucht, dort in der Königinnenkammer ein 15 Millimeter großes Loch in den Fußboden bohren zu dürfen. So könnte der (bislang nur elektromagnetisch nachgewiesene) Hohlraum unter dem Fußboden endlich ausgespäht werden.

Selbst ein Professor der Universität von Genf griff in den Zwist ein. „Am Ende gelangte der Streit sogar auf Ministerebene", weiß Jánosi. Erwirkt wurde nichts.

Hawass begründet sein Verbot gern mit nationaler Rhetorik: „Was würden Sie denn sagen, wenn ich daherkäme und ein Loch in Notre-Dame bohren wollte", polterte er auf dem 9. Internationalen Ägyptologenkongress. „Wir Ägypter müssen unsere Würde behalten. Ich bin der Wächter der Pyramiden. Ägypter haben für deren Bau ihr Blut vergossen. Ich kann es nicht erlauben, dass Amateure mit dem Blut von Ägyptern spielen."

„Wir warten jetzt erst mal ab", teilte Dormion sichtlich eingeschüchtert letzte Woche dem SPIEGEL mit. Jeder Insider weiß: Der Mann ist aus dem Rennen.

Denn hinter den Tiraden von „Big Zee" Hawass stecken in Wahrheit andere Beweggründe. „Sein Supreme Council of Antiquities ist eng mit National Geographic verbandelt", sagt ein Kenner. „Deren Stiftung hat dem ägyptischen Altertümer-Dienst neue Computer, Schreibtische und technische Ausrüstung geschenkt; die zahlen sogar Zahis Ausgrabungen." Deshalb habe diese Organisation stets als Erste den Fuß in der Tür.

Die rund 300 ausländischen Grabungsteams im Land hält der Spaten-Tyrann dagegen an der kurzen Leine. Jeder neue Fund muss zuerst ihm gemeldet werden. Hawass ist der Generalvermarkter. Neue Grabungslizenzen für die Pyramiden werden nicht vergeben. Nur Stadelmann darf noch im Umfeld von Pharao Snofru arbeiten.

Aber was soll's. Viele Ägyptologen halten die Idee von verborgenen Schatzkammern ohnehin für Unfug. „Wahrscheinlich haben die von Dormion entdeckten Gänge nur einen statischen Sinn und sollten die enormen Steindrücke ableiten", meint der Experte Haase.

Die Malocher auf dem Bauplatz schufteten barfuss, halb nackt, ohne Handschuhe.

Die Vorstellung, dass nach 4000 Jahren Dauerheimsuchung der Pyramiden, erst durch die Ägypter selbst, dann durch Griechen, Araber und Europäer, dort immer noch ein Pharao herumwesen soll, halten sie für höchst unwahrscheinlich.

Ganz sicher sind aber auch die Kritiker nicht. Denn vor allem die verwirrende Innenarchitektur der großen Grabkristalle aus der 4. Dynastie wirft ungelöste Fragen auf.

Und überhaupt: Dem Supermann Snofru trauen einige Forscher alles zu. Erst unter dem Spaten der deutschen Archäologen wird nun deutlich, was für einen Aufwand dieser Tycoon bei seiner Beerdigung betrieb.

Denn die Stufenpyramide in Medum, 400 000 Kubikmeter Kalkstein, war nur der Auftakt. Als seine Maurer mit dem Koloss fertig waren, brütete der Gottessohn mit dem Tuch auf dem Kopf längst über noch weit kühneren Plänen.

Wohl im zwölften Jahr seiner Regentschaft, so die neue Erkenntnis, erfolgte jener schwerverstehbare Entschluss des Pharaos, der bis heute die Fachwelt quält: Abrupt ließ er von seinem ersten Friedhof ab und stürzte sich in ein neues Vorhaben.

Zuerst schickte er seine Geologen und Vermesser mit Strick und Wasserwaage los, um einen geeigneten Bauplatz zu suchen. In Dahschur, auf einem Wüstenplateau hoch über dem Nil, wurden sie fündig. Umgehend erklärte der König den Bezirk zum „verbotenen Land". Nur noch Auserwählte durften es betreten.

Neue Quartiere entstanden, man schachtete eine Hafenanlage aus. Astronomen und Mörtelrührer, Skulpturenmacher und jene armseligen Kerle, die die Kupfermeißel schärften, eilten herbei. Es entstanden Garküchen, Kammern für Getreide und Holzbaracken für die Steineschlepper.

Die Pyramidenstadt von Nord-Dahschur hat der Forscher Seidlmayer durch Bohrungen ausfindig gemacht. Sie liegt heute sechs Meter tief unter Nilschlamm verschüttet. In engen Steinhäusern lebten dort jene kahlrasierte Kultpriester, die nach dem Ableben des Pharaos für dessen Labsal sorgen sollten.

Die Fachleute versichern, dass es auf dem Bauplatz froh und munter zuging. Hawass spricht von einem „Nationalprojekt" auf freiwilliger Basis. Richtig ist: Sklaverei war im alten Ägypten zwar unbekannt, nicht aber die Zwangsarbeit.

Die Malocher schufteten barfuß, halb nackt, ohne Handschuhe. Immer wieder erlitten sie beim Hantieren mit den tonnenschweren Steinblöcken Knochenbrüche. Herbeigeeilte Priester-Ärzte bandagierten und schienten die zerquetschen Gelenke und legten Kräuter auf die Schwellungen.

Snofru konnte den Fortgang des Unternehmens von seiner Residenz aus verfolgen. Sie lag direkt am Rand des Bauplatzes. Ein Annalenstein erwähnt, dass er im zwölften Jahr seiner Regierung eine neue „Königsburg" mit Toren aus Zedernholz errichten ließ. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um die neueingerichtete Pfalz in Dahschur.

Und der Pharao lächelte. Vor seinen Augen wuchs nach Westen hin, im Wüsten-

* Mit dem Dormion-Mitarbeiter Jean-Yves Verd'hurt.

staub, ein geometrisches Wunderwerk heran. Seine Architekten hatten ein völlig neues Grabdesign ersonnen: streng, glatt, regelhaft – wie eine Figur aus dem Mathebuch.

Gestufte Pyramidentürme stehen oder standen auch in Tikal, Chichén Itzá und Babylon. Aber kein Maya, kein Chinese, kein Sumerer und schon gar kein Schrumpf-Germane kam je auf die Idee, Totentempel in Prismenform zu errichten.

Auch auf geistigen Gebiet kam es unter Snofru zu einer Revolution. Die neue Religion gewann die Oberhand – und damit der Triumph des Sonnengottes.

Dessen Priester, die in Heliopolis einen gewaltigen Tempel besaßen, legte nun eine neue Deutung der Ewigkeit vor: Sie dachten sie als zyklische Wiederkehr des Zentralgestirns, das im Osten aufging und blutrot über der Westwüste versank. So sollte der Pharao selbst zu einem ewig funkelnden Gestirn am Himmel werden.

Die Nekropolen aus der Frühzeit Ägyptens waren nord-süd-orientiert. Jetzt drehte sich die Achse auf Ost-West – Richtung Auf- und Untergang der Sonne. Der Pharao wurde zum Sohn des Re, der ihn bei seiner täglichen Reise über den Horizont begleitet.

Dieser Theologie des Lichts zollte das Alte Reich fortan ungeheure Tribute. Rund zwei Millionen Untertanen verschmolzen zu einem vielarmigen, hämmernden, polierenden und steineglättenden Riesenwerkzeug.

Erstmals schlug der Homo sapiens mit dem Hammer ans Himmelstor, er riss ganze Berge ab und stapelte sie anderswo wieder auf. „Die Pyramiden“, sagt Stadelmann, „grenzten an Hybris.“

Was für einen Plan hatte Snofru da auf Papyrus niedergekritzeln lassen! Das neue Grabmal sollte eine Seitenlänge von 300 Ellen (156,90 Meter) haben. Über ihre Höhe wird gestritten. Stadelmann hält für möglich, dass die Ägypter anfangs einen Steigungswinkel von über 60 Grad anvisierten. „Die wollten auf 300 Ellen hoch.“

Dann ging es los. Der gesamte alte Arbeitsstab aus Medum reiste an. Schätzungen zufolge waren beim Bau des neuen Totenhauses 10 000 einfache Steinschlepper sowie 5000 Profis im Einsatz: Steinmetze, Mathematiker, Kunsthandwerker.

Zuerst schlugen die Arbeiter mit ihren Kupferhacken eine 23 Meter tiefe Trasse in den Wüstenboden. In dieses Loch mauerten sie die Sargkammer und den Eingangskorridor auf. So brauchten sie nicht unterirdisch zu arbeiten.

Dann wurde gestapelt. Über Mini-Rampen zogen die Männer, kehlige Lieder anstimmend, die ein bis zwei Tonnen schweren Steinblöcke empor. Sie lagen auf Schlitten, deren Kufen auf nassen Schlammbahnen glitschten. Die hellen Verkleidungssteine brachten Lastkähne aus Tura, 20 Kilometer nilabwärts.

> Der ganze Stumpf der riesigen Pyramide drohte auseinanderzubrechen.

Das Auftürmen der unteren Steinlagen ging flott. Der Grabkorridor der Knickpyramide weicht nur eine Winkelminute von der Nordrichtung ab. Selbst mit moderner Technik ginge es kaum genauer.

Mit dieser Ausrichtung zielte der Eingang auf die ewigen Zirkumpolarsterne. Dorthin sollte die Seele des Pharaos aufsteigen – hinauf zu seiner neuen Heimat am Himmel.

Und wieder achtete die Bauleitung auf ein topsicheres Verschlusssystem. Der Eingangsschacht ragt 78 Meter schräg in die Tiefe. Unten befand sich ein Sargraum mit einem Durchschlupf, der zu einem 15 Meter hohen „Kamin“ führte. Womöglich sollte er in einem geheimen Tunnelsystem im Kernmauerwerk münden.

Doch der Plan ließ sich nicht ausführen. Die Bauleitung stand alsbald unter Schock. Der Pyramidenstumpf war erst wenige Meter hoch, als die Statiker Alarm schlugen. Setzungsrisse traten auf. Der Untergrund, alte Meeresablagerungen aus Carbonatschlämmen, trug das Gewicht nicht. Vor allem im Zentrum der Anlage, wo die große Ausschachtung erfolgt war, traten Verformungen auf. Die Steinpackungen standen unter enormen Druck.

Nach einer Krisensitzung fiel eine erste schmerzliche Entscheidung. Bauleiter Nefermaat, der Sohn des Snofru, gab das gesamte Gangsystem auf – zu viel Risse. Solch ein schiefes Gemäuer war eines Pharaos nicht würdig.

Flugs wurde ein neuer Sargraum entworfen. Der Zugangskorridor führte diesmal von Westen heran. Doch herrje! Neue Spalten taten sich auf. Selbst durch die glatten Außenwände der Pyramide zogen sich nun feine Furchen. Der ganze Stumpf drohte auseinanderzubrechen. Mindestens zwei Jahre Bauzeit waren verstrichen. Was tun?

Endlich kamen die Ingenieure auf einen scheinbar genialen Rettungsplan. Das zerbeulte Grabmal sollte einen Schutzmantel erhalten, eine Art Korsett, um es wieder in Form zu zwingen. Es war eine 15,70 Meter dicke Kalksteinhülle, die den Bau komplett umschloss.

Und es sah gut aus. Bald war der Mantel angesetzt und sorgfältig mit dem alten Mauerwerk verzahnt. Immer längere Rampen waren nötig, auf denen die Männer die gelblichen Kalksteinblöcke emporschleppten. Nun kamen wohl Winden und Hebekräne zum Einsatz. Auf der Arbeitsebene, die noch immer über 130 mal 130 Meter groß war, erfolgte der Feinschliff der Steinquader.

Snofru („der Vollkommenheit erzeugt“) wog sich in Sicherheit. Inschriften bezeugen, dass er sich bereits um seine Verpflegung im Jenseits kümmerte. Er gründete im Nildelta 122 Viehweiden. Von dort sollten die fetten Kühe und Gänse kommen, mit denen er sich dereinst im Sonnenwagen bei Re verköstigen lassen wollte.

Düsteren Gedanken nachzuhängen war ohnehin keine Zeit, die Politik rief. Ein auf dem Sinai entdecktes Relief zeigt den König, wie er einen Gegner traktiert. Die Ägypter beuteten dort Türkis-, Malachit-, und Kupferbergwerke aus. Auch in die Westwüste drangen die Truppen ein. Bei dem Vormarsch nahm Snofru 1100 Libyer

Weltreich der Pharaonen Chronik des Alten Ägypten

FRÜHZEIT

3000 v. Chr.

1. und 2. Dynastie

Reichsgründung unter König Aha

Königstafel aus der Frühzeit

ALTES REICH (ungefähre Zeitangabe)

2700 v. Chr.

3. Dynastie

Erste Stufenpyramide unter König Djoser (60 Meter)

2600 v. Chr.

4. Dynastie

Große Zeit des Pyramidenbaus unter Snofru, Cheops, Chephren

Statue eines Schreibers

2500 v. Chr.

5. Dynastie

Militärischer Vorstoß in die Oasen der Westwüste; nahe der Hauptstadt Memphis entstehen sechs riesige Sonnentempel.

2300 v. Chr.

6. Dynastie

Rückgang des Wohlstands; nach 94-jähriger Regierungszeit Pepis II. bricht das Reich zusammen.

1. ZWISCHENZEIT

2160 – 2040 v. Chr.

7. bis 10. Dynastie

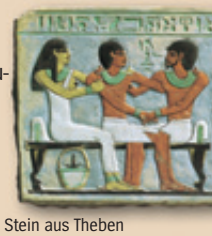
Bürgerkriege und Reichswirren; Plünderer berauben Königsgräber des Alten Reichs.

MITTLERES REICH

2040–1650 v. Chr.

11. bis 14. Dynastie

Neue Zentralmacht unter Pharao Mentuhotep II.; neuer Regierungssitz in Theben



Bemalter Stein aus Theben

THE ART ARCHIVE

Snofru-Sohn Rahotep, Gattin (Kalksteinstatuen): *Blutsbande als Kitt des Staates*

gefangen, und 13 000 Stück Vieh wechselten den Besitzer.

In Zeiten des Müßiggangs entspannte sich der Regent auf Bootspartien. Ein Märchen aus dem Mittleren Reich erzählt, wie er mit 20 schönen Mädchen in Perlenkleidern auf dem Dahschur-See herumpaddelt. Auch jagte er wohl Löwen in der Wüste – ein Privileg der Pharaonen.

War ihm nach Sex und lüsterner Entspannung, betrat der Gottkönig seinen üppig gefüllten Harem. „Aufseher der Sänger und Tänzer“ war ein gewisser Ipi, der zugleich als „Vorsteher der Vergnügungen im Palast“ für gute Laune sorgte. Über erotische Details halten sich die Hieroglyphen allerdings vornehm zurück.

Auch privat meldete sich bei dem damals etwa 50-jährigen Regenten neues Glück an: Klein Cheops wurde geboren. Seiner ersten Gemahlin hatte Snofru längst entsagt. Vielleicht war sie tot oder dem Mann zu alt. Seine Neue, Hetepheres, so eine Theorie, war eine Haremsdame, die den alternden König bezirzte und später – an allen älteren erbberechtigten Söhnen vorbei – das gemeinsame Söhnchen Cheops auf den Thron bugsierte.

Sicher ist, dass es Hetepheres war, die an der Seite des Königs nun schwere Stunden durchlitt. Das vermaledeite Grabmal wollte selbst unter dem Gebrüll der livrierten Aufseher nicht richtig emporwachsen.

2. ZWISCHENZEIT

1650–1580 v. Chr.

15. bis 17. Dynastie

Aus Palästina kommende Hyksos gewinnen die Oberhand im Nildelta.

NEUES REICH

1580–1075 v. Chr.

18. bis 20. Dynastie

Anbruch eines goldenen Zeitalters; unter Thutmosis III. und Echnaton entstehen monumentale Tempelanlagen. Grablegung des Tutanchamuns: Bau von Abu Simbel unter Ramses II.

Nofretete, Gemahlin Echnatons

3. ZWISCHENZEIT

1075–740 v. Chr.

21. bis 24. Dynastie

Einfall libyscher Stämme, Auflösung der Zentralgewalt; die Provinzgouverneure Ägyptens machen sich unabhängig.

Anhänger aus Gold mit Skarabäus (22. Dynastie)

SPÄTZEIT

740–343 v. Chr. **25. bis 30. Dynastie**

Assyrer erobern das Reich, Fremdherrschaft der Perser. Letzte unabhängige ägyptische Dynastie unter Pharao Nektanebos I.

PTOLEMÄISCHE ZEIT

332–30 v. Chr.

Einmarsch Alexanders des Großen; die neugegründete Hauptstadt Alexandria wird zur Keimzelle der hellenistischen Kultur.

30 v. Chr.

Tod Kleopatras; Ägypten endet als römische Kolonie.

DER SPIEGEL

Freilegung einer Arbeitersiedlung in Dahschur*: *Flüssige Kraftnahrung für die Malocher*

BEN BEHNKE

Schlimmer noch: Auch die stützende Steinschale versagte. Immer mehr Gipsmörtel war nötig, um die Risse zu kaschieren. In einer Höhe von 47 Metern warf die Bauleitung das Handtuch. Um das Ungetüm irgendwie doch noch fertig zu kriegen (Stadelmann: „Der Pharao macht keine Fehler“) rückte Nefermaat notgedrungen von der Idealform ab. Er verringerte den Böschungswinkel der Pyramide auf 43 Grad. Das sparte Gewicht.

Aber das Chaos ging weiter. In der neuen Grabkammer splitterte es immer mehr. Sie wurde schließlich zugemauert.

Nach rund 15 Jahren Bauzeit, war das Götzengrab endlich fertig – als Ruine. 3,6 Millionen Tonnen Stein erhoben sich im

* Mitte Dezember 2005 durch deutsche Archäologen.

Totenland. Die Knickpyramide wurde zur „Baupleite der Superlative“ (Haase).

Was tun? Der alternde Staatschef bekam langsam Falten. Seine Zeit lief ab. 30 Jahre war er von Lärm und Baustaub umgeben. Doch eine funktionstüchtige Rampe für die Ewigkeit fehlte ihm immer noch.

Es ist der nun folgende Schritt, der maßgeblich zum Ruhm – und zur Unverstehbarkeit – diese Pharaos beitrug. Denn Snofru, bereits mit zwei großen Pyramiden belastet, packte nun beherzt ein noch heroischeres Projekt an: die „Rote Pyramide“.

Priester entfleischten den Pharao und wickelten seine Knochen in Leinentücher.

Unverzüglich gingen die Bautrupps nur 1,9 Kilometer entfernt erneut an die Arbeit. Wieder wurde ein spitzer Gigant entworfen, diesmal sogar mit einer Seitenlänge von 219 Metern. Beim Steigungswinkel von nur 45 Grad, blieben die Macher diesmal jedoch vorsichtiger. Auch die Festigkeit des Untergrunds hatten sie gründlich untersucht.

Moderne Luftaufnahmen zeigen, dass zwei breite Transportrampen von Westen auf die Rote Pyramide zuführten. Dort lag der Steinbruch, wo die Arbeiter mit Meißeln schmale Schneisen in den Fels pickelten und die Blöcke mit Hebeln seitlich aus dem Fels brachen.

Kurz nach Baubeginn der „Roten“ beging Snofru das Sed-Fest, sein 30. Thronjubiläum. Dabei musste der Monarch mit einem rituellen Wettlauf seine Kraft beweisen. Vermutlich entstand der Kult aus dem Generationskonflikt zwischen alterndem Häuptling und den nachdrängenden Anwärtern.

Snofru war offenbar immer noch fit – und beging weiteren Wahnwitz. Als hätte er in Dahschur nicht genug zu tun, schickte er einen Teil seiner Handwerker zurück nach Medum. Sie sollen sein erstes Riesenwerk, die alte Stufenpyramide, aufmotzen und ihr nun ebenfalls eine glatte, abstrakte Form verpassen.

Warum der König seine Kräfte nicht bündelte ist unklar. Haase gibt zu: „Das ist verwirrend.“ Doch auch dieser Streich gelang noch. Beide Grabmale wurden vollendet, wie die Forscher jetzt wissen.

Als die Steinmetze mit zerschundenen Händen die harten Polierkugeln fallen ließen, mit denen sie die Quader glätteten, war Snofru ein Greis von rund 75 Jahren – und starb termingerecht. Trauer erfasste das Land.

„Ut-Priester“ („Umhüller“) entfleischten den Toten und wickelten seine Knochen in Leinentücher. Eine richtige Mumifizierung mit Natron war im Alten Reich noch unbekannt.

Als die eklige Prozedur im „Akazienhaus der Schlächter“ fertig war, glitt der blumenbekränzte Leichnam in einen offenen Sarg. Den hievte der Trauerzug, vom Fruchtland kommend, in die Pyramide hinein und verstöpselten sie. Nur in welche?

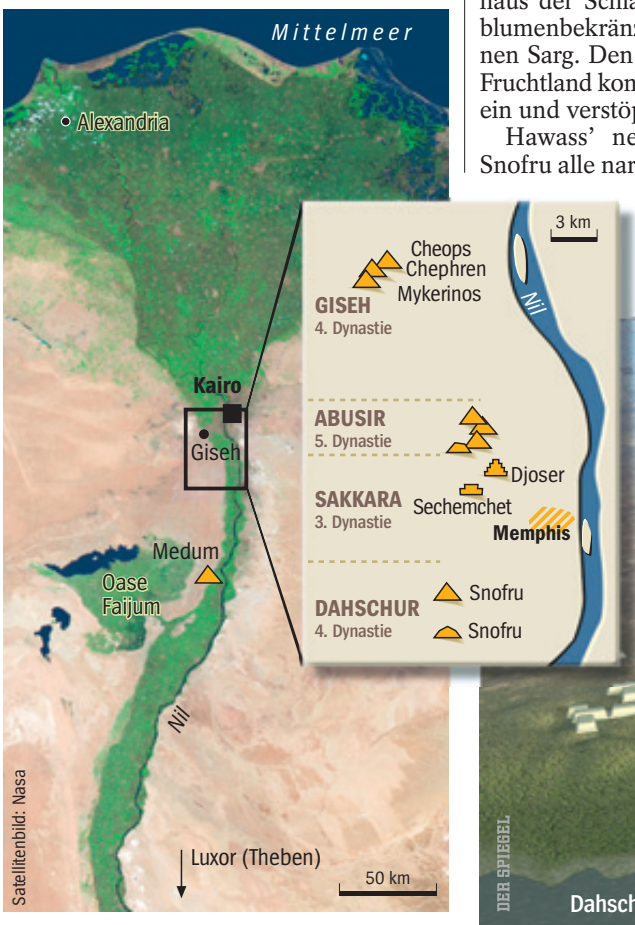
Hawass’ neue Theorie besagt, dass Snofru alle narrte und sich in seinem alten Grabmal in Medum bestatten ließ. Geschickt habe er potentielle Räuber genasführt und sich klammheimlich ins Jenseits begeben. Und Hawass heizt die Stimmung nun an. „Der König liegt vielleicht noch immer unberührt in seinem Prachtsarg.“

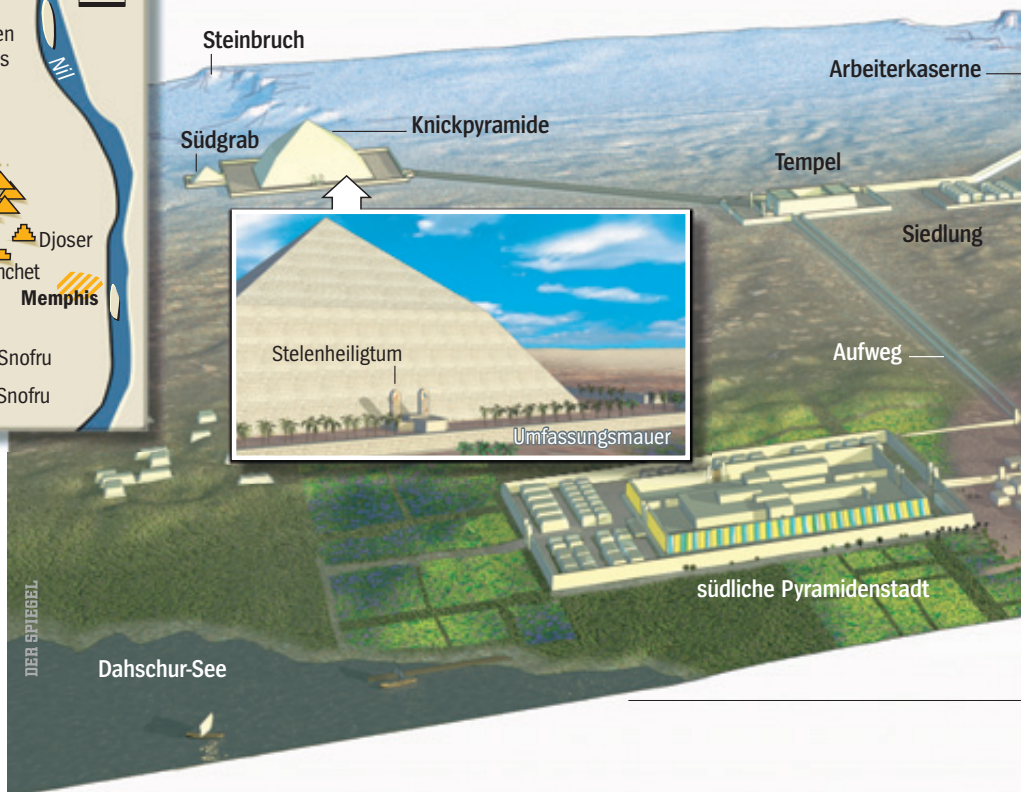
Die Ägyptologen sind von der Ankündigung, die der Antikenchef demnächst belegen will, erstaunt. Die Lehrmeinung besagt nämlich, dass sich Snofru in der Roten Pyramide beerdigen ließ – seinem letzten und großartigsten Bauwerk.

Wer einmal in der von über vier Millionen Tonnen Stein umgebenen Sargkammer dieses Totengebirge gestanden hat, mit ihrem 14,70 Meter hohen

BEN BEHNKE

Restauration von Holzstatuen (im Ägyptischen





Museum in Kairo): *Verschollene Meisterwerke aus dem Gewölbe*

Kraggewölbe, das wie eine gotische Kathedrale wirkt, ahnt, was für ein Titan Snofru gewesen sein muss.

Nur lag oder liegt der große Steinestapler dort auch begraben? Gibt es in Medum noch unbekannte Zickzackgänge, versteckte Kriechtunnel oder zugemauerte Korridore, die den Weg ins „Allerheiligste“ immer noch versperren?

Als der Brite John Shae Perring um 1840 den pompösen Grabraum betrat, wühlte er dort wie ein Berserker. Anfang der fünfziger Jahre folgte ein ägyptisches Team, das den Fußboden noch weiter aufriss, um den Gottmenschen und seine Reichtümer endlich zu finden. Die Ausbeute war gleich null.

Immerhin kamen dabei Reste einer zerfledderten Mumie zutage. „Heute liegen die Leichenreste im Institut für Medizingeschichte von Giseh“, erklärt Stadelmann. Er glaubt, dass es sich um die kläglichen Überbleibsel Snofrus handelt. Andere Forscher deuten sie dagegen als Nachbestattung aus späterer Zeit.

Um das Rätsel endlich zu lösen, schlug vor einigen Jahren der Direktor des British Museum in London eine spannende Untersuchung vor. Die Engländer besitzen den Körper eines Snofru-Sohnes aus dem Grab M 17 in Medum. Der Plan sah vor, die beiden Mumien genetisch zu untersuchen. Würde ihr Erbgut das Vater-Sohn-Verhältnis bestätigen, gäbe es kein Zweifel mehr: Snofru wäre zwar zerfleddert, aber vorhanden.

Doch das Unternehmen scheiterte kläglich. Der Grund: Die Briten können ihre Mumie aus M 17 nicht mehr finden. Sie wurde verschlampt.

So ist das Leben. Nicht nur die Jahrtausende verwischen die Zeugnisse, auch die Archäologen selbst haben manche Spur zertrampelt. Statt ihre Funde zu dokumentierten, führten sich einige Pioniere der Zunft wie die Vandalen auf. Sie stahlen und plünderten. Der unschätzbare Sarkophag des König Mykerinos zum Beispiel versank im 19. Jahrhundert beim Abtransport nach London im Atlantik.

Aber auch im düsteren Bauch des Ägyptischen Museums von Kairo ist so manche Pretiose verlegt worden. Erst die neue Direktorin geht jetzt beherzt ans Aufräumen. Jüngst hat sie zwei Holzstatuen entdeckt, die nun im Labor restauriert werden. Es sind seltene Meisterwerke aus der 4. Dynastie, der Epoche Snofrus.

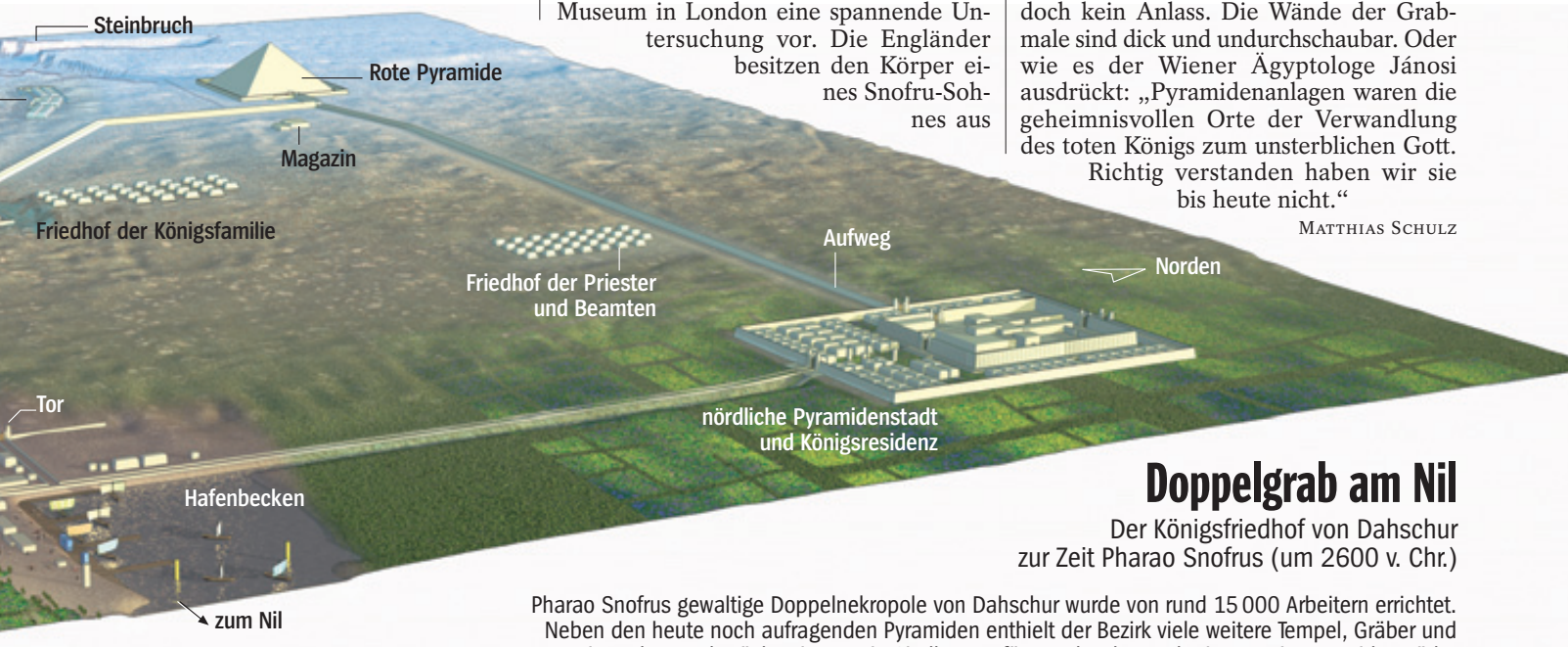
Vielleicht finden sich in den Gewölben ja sogar noch Hinweise auf die wahre Ruhestätte dieses Herrschers. Auch die neuen Spähroboter könnten neue Kunde vom Phantomas der Pyramiden bringen.

Vor allem aber die deutschen Archäologen, die in den Sandmassen von Dahschur stöbern, sind nun dem Heros auf der Spur.

Dass Snofru noch goldbehängt in seinem Sarg liegt, scheint den meisten von ihnen allzu kühn. Schon jetzt denken Archäologen mit Grausen an den TV-Zirkus, den Ägyptens Antikenmagier Hawass demnächst wieder aufführen wird.

Zu Dünkel und Naserümpfen besteht jedoch kein Anlass. Die Wände der Grabmale sind dick und undurchschaubar. Oder wie es der Wiener Ägyptologe Jánosi ausdrückt: „Pyramidenanlagen waren die geheimnisvollen Orte der Verwandlung des toten Königs zum unsterblichen Gott. Richtig verstanden haben wir sie bis heute nicht.“

MATTHIAS SCHULZ



Doppelgrab am Nil

Der Königsfriedhof von Dahschur zur Zeit Pharao Snofrus (um 2600 v. Chr.)

Pharao Snofrus gewaltige Doppelnekropole von Dahschur wurde von rund 15 000 Arbeitern errichtet. Neben den heute noch aufragenden Pyramiden enthielt der Bezirk viele weitere Tempel, Gräber und Magazine, aber auch Bäckereien sowie Siedlungen für Handwerker und Priester. Die Pyramidenstädte am Rande des Fruchtlands sind bislang nur durch Bohrungen belegt oder hypothetisch.